

Laibacher Zeitung

N^o 13.

Freitag den 14. Februar 1823.

Laibach.

Gemäß des eingelangten hohen Hofkanzley: Decretes vom 11., Erhalt 25. l. M., Z. 1475, haben Seine k. k. Majestät mit a. h. Entschließung vom 16. v. M. geruhet, dem Hieronimus Amadeo, Advocaten in Como, auf die Erfindung: „mitteltst eines leichten und mit wenigen Kosten verbundenen Verfahrens, aus den Gebrühen und hornartigen Abfällen des Kindes und anderer Thiere einen Leim von ausgezeichneter Beschaffenheit, und in bedeutender Menge, sowohl zum Gebrauche der Tischler und der Verfertiger von künstlichen ausgelegten Holz: Arbeiten, als auch zur Benutzung für Papier-, Tuch- und andere derley Manufacturen auszuziehen,“ ein fünfjähriges Privilegium, nach den Bestimmungen des a. h. Patentes vom 8. December 1820, zu verleihen. Vom k. k. kaiserlichen Gubernium. Laibach am 31. Jänner 1823.

Schiffahrt in Triest.

Angekommene Schiffe zu Triest seit 8. bis 14. Jänner 1823.

Der österr. Pielego, v. Goro, mit Wein, Reis, Leinwand, Wolle, Flachs und Mehl. Die österr. Brazzera, v. Rovigno, mit Häuten u. Galläpfeln. Der päpst. Pielego, v. Goro, mit Flachs, Käse, Wein u. Reis. Der österr. Tartanone, v. Venedig, mit Reis, Pantoffelholz u. Papier. Die österr. Brazzera, v. Sebenico, mit Haber, Mandeln u. Unschlitt. Der päpst. Pielego, v. Primaro, mit Wein. Der österr. Pielego, v. Goro, mit Wein, Reis, Käse, Leinwand, Öhl, Flachs u. Mehl. Die österr. Brazzera, v. Capod' Istria, mit Alaun u. Vitriol. Der österr. Pielego, v. Goro, mit Leinwand, Flachs, Reis, Weizen u. Mehl. Der päpst. Pielego, v. Ravenna, mit türkischem Weizen, Pignolen u. Kastanien. Die österr. Brazzera, v. Brazza, mit Branntwein. Der päpstliche Pielego, v. Ravenna, mit Essig u. Pignolen. Der päpst. Pielego, v. Ravenna, mit türkischem Weizen, Wein, Pignolen u. Kastanien. Der österr. Pielego, v. Fiume, mit Wein. Der österr. Pielego, v.

Piso, mit Mehl, Flachs, Weizen u. Wein. Die dän. Nave, Juno, Cap. Pet. Eschelsen, von Venedig u. Pirano, leer. Die österr. Brazzera, von Caorle, mit Fisol. Der österr. Pielego, v. Fiume, mit Wein. Der österr. Pielego, v. Brazza, mit Branntwein u. Häuten. Die neap. Brigantine, das Glück, Cap. Seb. Comiss, v. Cattanea in 25 Tagen, mit Baumwolle, Beerenzucker, Mandeln, Leinsamen u. Pottasche. Die österr. Pollacca, die Andacht, Cap. Blas. Radimiri, von Sira in 30 Tagen, mit Öhl u. Seife. Die engl. Brigantine, die drey Schwestern, Cap. Joh. Thomas, v. Rio Janeiro u. Gibraltar in 98 Tagen, mit Kaffeh u. Häuten. Die österr. Brigantine, Ambos, Cap. Nat. Giudrosich, v. Odessa u. Constantinopel in 42 Tagen, mit Caviar, Getreid, Unschlitt u. Häuten. Der päpst. Pielego, v. Chiarenza u. Itaka in 30 Tagen, mit Tabak. Der österr. Pielego, v. Cattaro, mit Unschlitt, Öhl, Lorbeerbeeren, Häuten, Käse u. Wachs. Der österr. Pielego, v. Ancona, mit Papier, Weinstein, Flachs, türkischem Weizen, Spagat und Fischschmalz. Der österr. Pielego, v. Ancona, mit Leinwand, Beerenzucker u. Weinstein.

Preußen.

Die neuesten Berliner Blätter bringen die betrübte Nachricht von dem am 30. Jänner daselbst erfolgten Ableben des königl. Staatsministers und Präsidenten des Staatsministeriums, Hrn. von Voß, mit folgender Anzeige: „Am 30. Jänner starb hier an einer Lungenentzündung und hinzugegetretenem Friesel, im 68sten Jahre seines dem Dienste des Staates gewidmeten thätigen Lebens, der Präsident des Staatsraths und des Staatsministeriums, Staatsminister Otto Carl Friedrich von Voß, des schwarzen Adlerordens, desgleichen des rothen Adlerordens und des St. Johanniterordens Ritter, Domprobst zu Havelberg und Dechant des hohen Domstiftes zu Magdeburg. In den verschiedenen seiner Leitung anvertrauten Zweigen der Staatsverwaltung: als Chef-Präsident der hürmärkischen Kriegs- und Domainen-Kammer, als geheimer Staats-, Kriegs- und dirigirender Minister im General-Directorio für das

Departement von der Chur- und Altmark, Neumark und Pommern; von Südpreußen, desgleichen von Magdeburg, Halberstadt, Neuschatel; für das Stämpel- und Lotterie-Departement; als Chef der im Jahre 1790 von ihm gestifteten General- Landarmen- und Invaliden- Verpflegungs- Direction ic. ic. — in allen diesen mannigfaltigen wichtigen Staatsämtern und in ständischen Verhältnissen hat sich der Verewigte durch tiefe Einsicht, unermüdlige Thätigkeit, und hohen Patriotismus, um den Staat höchst verdient und des ausgezeichneten Zutrauens werth gemacht, nach welchem Sr. Majestät der König, diesen versuchten und bewährten Staatsmann unlängst zum Präsidenten des Staatsrathes und des Staatsministeriums berufen hatten, von welcher hohen Stufe er noch vor dem Antritt voller Wirksamkeit vom Schauplatz der Welt abgerufen worden ist. Eine gerechte Würdigung seines Verdienstes sichert ihm das bleibendste Andenken!“

Fr a n k r e i c h.

Die zur Armee bestimmten Regimenter der königlichen Garde sollten, nach einer großen Musterung, in den ersten Tagen des Februars nach den Pyrenäen aufbrechen, wozu sie 45 Tage brauchen.

Großbritannien und Irland.

Der Courier vom 20. Jänner enthält folgenden Artikel: „Es kann weder der Regierung noch irgend einem denkenden Manne im Lande entgangen seyn, daß die liberalen Journale seit einiger Zeit, besonders aber ganz neuerlich, das System angenommen haben, die feindseligsten und giftigsten Angriffe gegen den Charakter und das Benehmen der größten europäischen Monarchen, mit denen wir entweder in Allianz oder in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, zu wagen. In dem großen Wörterbuche der Schmähungen dieser Herren, werden jene hohen Häupter, als die „Tyrrannen von Europa“ — deren Streben „einzig und allein die Begründung eines allgemeinen, sowohl bürgerlichen als kirchlichen Despotismus“ bezwecke“ charakterisirt, — sie sind „der Spott und „Hohn des gesammten Europa!“ (Man sehe die Morning Chronicle von den letzten vierzehn Tagen, und andere liberale Blätter.) „Selbst wenn wir uns mit diesen Mächten in Krieg befänden, müßte uns ein großartiges und ritterliches Gefühl von dem Gebrauche solcher niederträchtigen und pöbelhaften Schmähungen abbrechen. Wir befinden uns aber in Frieden mit allen und jeden von ihnen, und zwar nach einem Kriege, in welchem sie unsere Verbündeten gewesen, und an unserer Seite gekämpft und gesiegt haben. Wir haben unsere Rettung mit ihrem Beystande, wie sie die ihrige durch

den unsrigen bewirkt. — Doch nun, nachdem wir das Schwert in die Scheide gesteckt, brauchen die Pflichten wechselseitigen Wohlwollens und gegenseitiger Freundschaft nicht mehr beobachtet, sondern diese Fürsten mögen immerhin ihren Unterthanen als Gegenstände des Abscheus und des Hasses, als die Widersacher und Unterdrücker des menschlichen Geschlechtes dargestellt werden! Wir haben uns, so möchte es scheinen, ihrer Allianz nur dazu bedient, eine Revolution zu zertrümmern, um dann Revolutionen in ihren eigenen Reichen anzuzetteln und zu schüren. Ist es möglich, über diese niederträchtigen und muthwilligen Verlehnung, nicht bloß der höhern Rücksichten, welche sich die Nationen einander schuldig sind, sondern sogar der alltäglichsten Geseze des Anstandes und der Sitte, sich nicht entrüstet zu fühlen? Mit vollem Rechte mochte Preußen, in der bekannten Note des Grafen Bernstorff (an den königl. preußischen Geschäftsträger in Madrid) darüber klagen, daß „Verleumdungen gegen die ersten europäischen Monarchen ungestraft die öffentlichen Blätter füllen.“ (Saib. Zeit. vom 11. Februar Nr. 12.)

„Was ist das Ziel oder der Zweck aller dieser Angriffe? Die Erwiederung, daß sie eine annähernde Gestalt nach dem Muster der unsrigen beabsichtigen, dürfte als eine, obgleich erbärmliche, Bemäntelung des fanatischen und übelgeleiteten Eifers dieser Revolutions-Wortführer dienen. Aber auch selbst dieser nichtswürdigen Vorwand geht ihnen ab; denn gibt es wohl Eine Institution, Eine Anstalt, die wir besitzen, die nicht gleichfalls der Gegenstand ihres eingewurzelten Hasses, ihrer Bästereien wäre? Wir sind eine verarmte Nation — unsere Geseze sind despotisch — unsere Regierung ist entartet — unsere Freyheiten sind vernichtet.“

„Jede Regierung, welche Regierungs- und Verwaltungsform sie auch immer haben mag, — jedes System, unter welchem die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten wird, und das Volk zufrieden und den Gesezen gehorchend lebt, hat diese Leute zu geschwornen Feinden. Weis diese Monarchen sich gegen den revolutionären Schwindelgeist erklärt und ausgesprochen haben, hegen diese jacobinischen Wortführer ewige Feindschaft gegen dieselben. Wo sich nur irgend eine Insurrection zeigt, kann sie mit Sicherheit auf eifrige Sachwalter unter ihnen rechnen; wo sich keine Spur einer solchen zeigt, bemühen sie sich eine anzuzetteln. Was kümmern sie sich um Griechen oder Spanier? Hätte Buonaparte „der Sohn und Verfechter des Jacobinismus“ diese Völker angegriffen, würden sie auch nicht ein Wort zu deren Gunsten ver-

foren haben. Und waren sie nicht auch wirklich, als die Unabhängigkeit Spaniens durch die verruchte Treulosigkeit und Arglist zerstört wurde, nicht nur keineswegs entrüstet über diese Schändlichkeit, sondern vielmehr deren lauteste Lobpreiser? Sie verläugneten alles brittische Gefühl dermaßen, daß sie Alles aufboten; den stolzen Muth des Vaterlandes zu ersticken, — welche Großthaten unserer Truppen zu verkleinern und zu verhöhnern, — und jede Anstrengung unserer Regierung, welche Widerstand gegen ihren „Gözen des Tages“ beabsichtigte, zu vereiteln.“

Die Regierung und die Nation dürfen an diese Worsführer des Liberalismus die Frage richten: Was haben die verbündeten Monarchen gethan, wodurch Sie sich diese Feindschaft und diese giftigen Schmähungen zugezogen haben? Kann dem persönlichen Charakter derselben etwas zur Last gelegt werden? Oder wünschen diese Herren etwa alle unsere Gemeinschaft oder unsern Verkehr mit denselben abzubrechen? Haben sie die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß eine Herabsetzung der Abgabenlast sich am wahrscheinlichsten durch eine Verkürzung unseres auswärtigen Handels bewirken oder befördern läßt? Dürfte die Noth der ackerbauenden Classe dadurch sonderlich gelindert werden, daß die auswärtigen Mächte neue Beschränkungen unserem Handelsverkehr mit ihnen auferlegten? Ist Beschimpfung etwa die beste Manier, die europäischen Monarchen zu Handelsverträgen mit uns zu vermögen? Sind denn die Augen und Ohren und der gesunde Menschenverstand dieser Herren so gänzlich mit Blindheit, Taubheit und Blöthheit geschlagen, daß sie nicht einzusehen vermögen, auf welchen triftigen Gründen, auf welcher tiefen Erfahrung das feindselige Verhältniß der europäischen Monarchen gegen Revolutionen gegründet ist? Soll etwa der Gang der Revolution, welchen Frankreich durchlaufen hat, diese Monarchen oder ihre Unterthanen ermuntern, sich derselben Blut- und Feuerprobe auszusetzen? Soll das Beyspiel von Frankreich die Lehrern ebenfalls bewegen, ihre Monarchen zu entthronen und zu morden, ihre Geistlichkeit niederzumeheln, und Alles, irgend was nur tugendhaft und unschuldig ist, schonungslos zu schlachten? Erachten sie es für eine gesunde oder treffliche Politik, den regierenden Fürsten bey Seite zu schaffen, sich durch zwanzig oder dreißig Jahre der allerqualendsten Sclaverey hindurch zu winden, Tyranny in allen ihren wildesten und satanischsten Gestalten zu dulden, um zulezt zur Erkenntniß der schweren Schuld eines falschen Treibens, und zu dem Bekenntniß zu gelangen, daß Frieden und wahrhafte Freyheit einzig und allein nur unter der früher vertriebenen Dynastie zu finden sind?“

„Dies sind Wahrheiten, welche nicht oft, nicht einginglich genug gepredigt werden können; und die, wie die Regierung, in Gemeinschaft mit allen denkenden Männern im Lande, hofft und vertraut, dem Gemüthern aller Unterthanen der großen Continental-Mächte tief eingeprägt seyn werden. Sie weiß, das sie in Gemüth und Herz des brittischen Volkes, mit alleiniger Ausnahme einer Partey, die aber weder von Seiten der Zahl noch der Geisteskraft, sonderlich fürchtbar ist, unauflöslich eingegraben sind.“

Osmanisches Reich.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Constantinopel vom 10. Jänner:

„Wir sind seit einigen Wochen durch einen der strengsten Winter, die man in diesen Ländern je erlebt hat, von allen auswärtigen Nachrichten abgeschnitten; zum so erfreulicher ist es, daß wir volle Ursache haben, mit dem, was in unserer Nähe vorgeht, zufrieden zu seyn. Es ergibt sich erst jetzt recht, daß Hacı Efendi's Fall für das türkische Reich eine eben so glückliche als wichtige Begebenheit gewesen ist. Nach und nach wird man inne, wie vielfältige Anlässe zur Zwietracht, zum Argwohn, zu geheimen Verfolgungen und Cabalen, zur Lähmung der Geschäfte, mit ihm zu Grunde gegangen sind. Man bemerkt seitdem in den Maßregeln der Regierung einen einfacheren, ruhigeren und festern Gang. Von gefährlichen Ansprüchen der Janitscharen, welche Viele, die aber den wahren Verlauf der Katastrophe des Günstlings gar nicht kannten, anfänglich gefürchtet hatten, zeigt sich nicht eine Spur. Vielmehr hat man als etwas Auffallendes bemerkt, daß seit mehreren Wochen die sonst häufigen großen Rathsversammlungen nicht Statt gehabt haben. Der Großwesir, der Kiaja Bey, der Reichsfendi, und Dschanib Efendi, verhandeln die Staatsgeschäfte unter sich, oder unmittelbar mit dem Sultan, kein Militär-Chef wird darüber befragt. Dschanib Efendi kann man mit Recht, ob er gleich kein hohes Amt bekleidet, auch keines gesucht hat, als die Seele der türkischen Staatsverwaltung betrachten.“

„Der Großwesir, Abdullah-Pascha, und der Groß-Admiral Chostev Mehmed Pascha, besitzen so viel persönliches Ansehen und Credit, daß es ihnen leicht werden wird, die Ordnung in der Hauptstadt zu erhalten, wenn sie auch durch einzelne Ausschweifungen der Milizen, wovon man jedoch in der letzten Zeit nichts gehört hat, bedroht werden sollte. Ein Haupt-Umstand aber ist die völlige Sicherheit, deren sich die Griechen jetzt zu erfreuen haben. Seit mehreren Monathen ist in Constantinopel kein Raaja angeklagt, verfolgt oder verhaftet worden. Vielmehr hat der Großwesir bald nach Antritt seines Amtes die sämmtlichen in den Gefängnissen des Vostandschi Baschi noch befindlichen Gefangenen, und der Kapudan Pascha die im Arsenal eingesperrten auf freyen Fuß gesetzt. Unter diesen befand

den sich mehrere Scioten, denen man Geld zu ihrer Reise gegeben hat. Dieß System soll nicht bloß in der Hauptstadt befolgt werden; die Pforte hatte kürzlich die hier befindlichen Agenten aller Pascha's zu sich rufen lassen, um ihnen mit Nachdruck bekannt zu machen, wie es des Sultans ernster Wille sey, daß seine christlichen Unterthanen im ganzen Reiche mit Milde und Schonung behandelt werden sollen. Das Nähmliche ist, in noch stärkern Worten, in einem Sendschreiben des Patriarchen, welches am vergangenen Sonntage in allen Kirchen zu Vera verlesen ward, angekündigt worden.

Die Pforte scheint nun ganz entschlossen zu seyn, die Insurrection vorzugsweise mit diesen Waffen zu bekämpfen, und gleichsam absterben zu lassen, selbst auf die Gefahr, etwas später zu ihrem Ziel zu gelangen. Darauf deutet alles, was hier geschieht. Dschelal Pascha, der Nachfolger Churshid's, hat bey seiner Ankunft in Larissa den Befehl vorgesehnd, mit äußerster Mäßigung zu Werke zu gehen. Der Kapudan Pascha hat in Smyrna und an andern Orten Unterhandlungen mit den Inselbewohnern eingeleitet. Ob alle diese Schritte von Erfolg seyn werden, läßt sich freylich nicht zum voraus bestimmen; es wäre weit mehr davon zu erwarten, wenn die Insurrection, besonders auf Morea, einen mehr demokratischen Charakter behielten hätte; denn mit Ex-Fanarioten und Hetarissen, die allensfalls mit wenigem Vorlieb nehmen würden, läßt sich leichter unterhandeln, als mit mainottischen Räuber-Hauptleuten. Die letztern aber sind für den Augenblick die wahren Herren von Griechenland, und viel zu sehr ans Herrschen gewöhnt, besonders aber viel zu reich, um auf mittelmäßige Bedingungen einzugehen, zumahl wenn man ihnen nicht absolute Sicherheit für deren Erhaltung, ja kaum für ihr Leben, welches sie alle schon vor der Insurrection, als Ali Paschas Bundesgenossen und Werkzeuge, verwickelt hatten, schaffen kann. Hierin liegt die wahre Schwierigkeit der Sache; denn von dem Volke und dessen Schicksal ist, wie sich unter solchen Umständen von selbst versteht, bey diesen Leuten gar nicht die Rede."

"Seit zehn Tagen ist kein Courier, nicht einmahl ein Tatar hier angelangt. Der seit der Mitte des Decembers fast unaufhörlich gefallene Schnee hat alle Landstraßen ungangbar gemacht. Die Seefahrt ist ebenfalls gehemmt. Im schwarzen Meere haben den ganzen December hindurch heftige Stürme gewüthet, wobey mehr als sechzig Schiffe, und darunter acht österreichische, zu Grunde gegangen sind. Die Küste von Emine Burnu bis zur Einfahrt des Bosphorus ist mit Schiffstrümmern, gestrandeten Gütern und Leichnamen bedeckt."

"Von Lord Strangfort hat man keine Nachrichten. Seine Überfahrt dürfte bey dieser rauhen und stürmischen Jahreszeit vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn*).

Dem (zu Smyrna erscheinenden) Spectateur orientalem vom 24. December zufolge, herrschte in gedachter Stadt sowohl als im Innern von Klein-Asien vollkommene Ruhe, und alle Geschäfte gingen ungestört ihren Gang. Der Spectateur vom 20. December meldet,

*) Er war am 4. Jänner von Corfu abgesehelt, und nach Briefen aus Neapel am 6. zu Gante gewesen.

Scio vom 7. gedachten Monats: „Die Gemüther sind hier fortwährend in Bewegung und Angst. Vier große ipsariotische Fahrzeuge, jedes mit 100 Mann besetzt, liegen fast immer im Süden der Insel vor Anker; und wenn die Griechen bemerken, daß gerade keine Türken an der Küste sind, so setzen sie 50 Mann von jedem dieser Fahrzeuge ans Land, die dann so weit als möglich ins Innere vordringen, und Alles, was sie von Baumfrüchten, als Citronen, Drangen ic. oder von Schlaachvieh auf dem Wege finden, wegnehmen und an Bord ihrer Schiffe schleppen. Bey einer ihrer letzteren Incursionen bemächtigten sie sich eines Türken, den sie un-menschlicher Weise ermordeten, ohne die mindeste Rücksicht auf die Folgen zu nehmen, die eine solche That für ihre eignen nach der Insel zurückgekehrten Landsleute haben könnte. Sie gingen noch weiter; sie schickten dem Pascha ein in den übermüthigsten und beleidigendsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben zu, worin sie über die von ihm getroffenen Vertheidigungs-Anstalten spotten, indem es, wie sie ihn benachrichtigen, ihre Absicht sey, auf Metellin zu landen, um diese Insel aufzuwiegeln und zu plündern, und nur, wenn ihnen noch einige Mühe übrig bleibe, auf Scio einen Besuch zu machen, um alle dort befindlichen Türken über die Klinge springen zu lassen."

Dasselbe Blatt des Spectateur orientalem meldet aus Aleppo vom 16. November: „Die Erdschütterungen dauern noch immer fort. Gestern Nachts haben wir wieder einen heftigen Stoß empfunden, der uns, obwohl wir auf dem Lande und in hölzernen Häusern leben, nichtsdestoweniger sehr erschreckte. — Nachrichten aus Bagdad von den ersten Tagen dieses Monats zufolge, sollte unverzüglich eine zahlreiche Caravane von da nach unserer Stadt aufbrechen. Die Perser hatten sich, nach einer bey Erzerum von den Türken erlittenen Niederlage zurückgezogen, und man hegte starke Friedens-Hoffnungen. — Unsere Besorgnisse wegen der weiteren Fortschritte der Cholera morbus sind größtentheils verschwunden. Diese Seuche ist nicht über den Euphrat vorge-dungen; in Orfa hat sie fast ganz aufgehört. Regen und Frost haben, zum Glück für uns, dieser neuen Seichel Einhalt gethan."

Fremden - Anzeige.

Angelommen den 8. Februar.

Herr Ignaz Pagliaruzzi, Güterbesitzer, von Görz.
Herr Johann Trinker, Handelsmann, von Grätz nach Triest.

Den 9. Herr Joh. Bapt. Diem, Handelsmann, von Triest. — Herr Joseph Kvaternik, Professor, von Ugram.

Wechselkurs.

Am 8. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78;
Darleh. mit Verlos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. 120 1/4;
dettto dettto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. 95 1/8;
Certif. d. Darl. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. 56;
Curs auf Augsburg für 100 Guld. Curr., Gulden 100 7/8 Ulf. — Conventionsmünze pCt. 219 7/8
Bank-Actien pr. Stück 885 in CM.